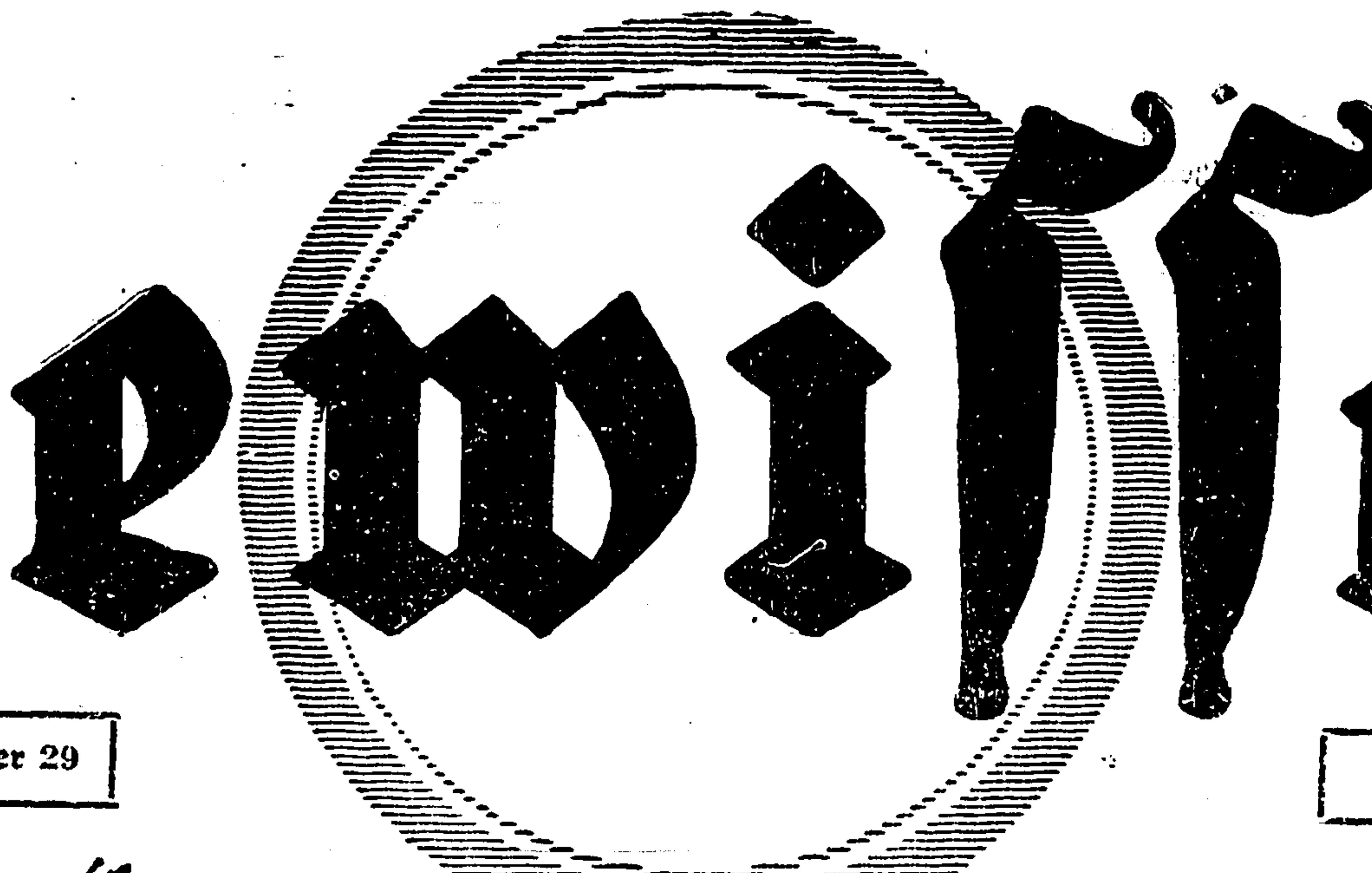


1200 Mark



Fünfter Jahrgang. — Nummer 29

Montag, den 23. Juli 1923

# Für den Ring heraus-

gegeben von Ed. Stadtler

## Bürgerkrieg.

Die Reichsregierung hat verordnet, daß kein Bürgerkrieg sein darf. Sie weiß sich darin einig mit der preußischen Regierung und weiß die Bulle'sche Unterstellung zurück, daß Seerling den Bürgerkrieg organisiere. Dagegen ist sie bemüht, auf die Landesregierung von Sachsen und Thüringen im Interesse einer ruhigen Entwicklung unserer Beziehungen einzumachen. Sie will alle Machtmittel rücksichtslos einsetzen, um einen etwaigen Aufstand gegen Bestand und Verfassung des Reiches niederzuwerfen.

Die Reichsregierung verordnet also, daß wir keinen Bürgerkrieg haben dürfen. Der Bürgerstaat und das Parlament, Handel und Wandel und die ehbare Kaufmannschaft, Beamenschaft und Gewerkschaftsorganisationen, vor allem aber die Welt verlangen, daß in Deutschland Ruhe herrschen soll. Das offizielle Deutschland verkündet seit Versailles der Welt und Alten, die es glauben wollen, daß das deutsche Volk in jeder Beziehung brav sein wolle, sein Kriegsunrecht eingesehen habe (Schuldanerkenntnung) und wieder gutmachen wolle (Erfüllungspolitik). Das deutsche Volk wird für alle Fälle mit Papier bis zum Niedermarsch vollgestopft (bewußte Inflationspolitik), damit es ja nicht in Verzweiflung gerät. Wehr kann man doch nicht verlangen. Dazu kommt, daß unser Volk von dem unerschütterten, fast möchte man sagen, unerschütterbaren Glauben an sich selbst erfüllt ist, daß es, weil es so brav und so tüchtig ist, immer wieder vorankommen müsse. Nun, dieses unerschütterliche Vertrauen wäre sehr gut, wenn das Selbstvertrauen etwas exakter und zugleich der Welt gegenüber skeptischer wäre. Wir wissen, daß der „große Alliierte“ den Alten Fritz darum nicht im Stiche ließ, weil der Alte Fritz mit seinen eigenen Kräften ebenso gut zu arbeiten verstand, wie er mit den Kräften der anderen zu rechnen wußte. Und wir fürchten, daß alle Verordnungen der Regierung nichts helfen, weil der Bürgerkrieg in Deutschland keine innenpolitische Angelegenheit sein wird, sondern eine Frucht der außenpolitischen Bedrängnis.

Der deutsche Reichskanzler, der die Erklärung der Reichsregierung deut, ist nun ganz besonders das Idol dieses hoffnungsvollen Volkes. Er repräsentiert selbst Bravour und Eleganz und ist vom Glauben an die gute Zukunft Deutschlands besetzt. Er ist nun einmal der typische Bürgerkanzler, der ehbare Kaufmann, der verantwortungsbewußte Beamte und der begabte Verständigungspolitiker. Er ruft zur Ordnung. Derweilen ruft Frankreich nicht zum Kriege, sondern er ruft den Frieden. Es hat den Sieg von Versailles „erfochten“. Dieser Ruhm läßt es nicht ruhen. Es muß weiter. Es eroberst den Westen Deutschlands, ohne daß das deutsche Volk kapituliert. Also muß doch nach Berlin. Die französischen Kriegsziele, über die uns kein deutscher Reichskanzler hat räuspern können, veröffentlicht jetzt die „Vossische Zeitung“ unter Aufdruck der neuen Publikation *W. St. Barker's*, des Leiters des amerikanischen Pressebüros während der pariser Friedensverhandlungen, wörtlich wie folgt:

1. Die französische Militärkontrolle des Rheins (auf Dauer!).
2. Eine ständige Alliance der Großmächte, um Frankreich in seinem Besitz zu halten.
3. Schaffung einer Anzahl kleinerer Staaten, um Deutschland vom Osten her zu bedrohen.
4. Gebietsverkleinerung des Deutschen Reiches.
5. Verkrüppelung der deutschen politischen Organisation.
6. Entwaffnung Deutschlands, aber nicht der Alliierten.
7. Schadensersatz bis zur Vernichtung.
8. Kaufmännischlicher Hilfsquellen.
9. Eine Reihe geschäftlicher Abkommen zum Vorteile Frankreichs und zum Nachteil Deutschlands.

Die Reichsregierung ruft demgegenüber zur Ordnung! Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Kleinbürgerliche

## Aus dem Inhalt:

Bürgerkrieg.

### Der tote Punkt.

Von Dr. Eduard Stadtler

Thomas Manns Manifest zum Schutze der Republik.

Von Erich Brock

### Gesichtspunkte.

Von Fritz Dessaau

Die „Partei des Wiederaufbaus“.

## Der tote Punkt.

Von Eduard Stadtler.

Die deutsche Regierung führt einen „Kampf“ mit Frankreich. Sie möchte auch kämpfen. Doch sie will nicht, weil sie nicht kann. Und sie kann nicht, weil sie nicht ernstlich will. Sie glaubt nicht in der Lage zu sein, den Kampf um die Freiheit deutscher Erde, um die Souveränität deutscher Staatlichkeit zu einer Entscheidung treiben zu können. Sie müßte sonst den sogenannten „passiven Widerstand“ in einen höchst aktiven Freiheitskampf verwandeln! Das aber „geht“ nicht! Sie ist umgekehrt auch nicht in der Lage, das Ruhrunternehmen abzubauen. Denn dies wäre nur in der Form einer Kapitulation des Schwächeren vor dem Stärkeren möglich. Aber selbst die Kapitulation fehlt als Willensakt noch genügende Stärke und politische Autorität daraus, um durch die Unterwerfung auch faktisch den Kampf an der Ruhr sistieren zu können. Das „geht“ eben auch nicht. Die Regierung kann also nicht vorwärts, und sie kann nicht rückwärts. Sie steht am toten Punkt.

Alle Aktivisten im deutschen Volk, die Aktivisten des nationalen Freiheitskampfes, die Aktivisten der kommunistisch-sozialen Revoltebewegung und selbst die Aktivisten des unter parlamentarischer Flagge segelnden Defäismus sind denn auch der übereinstimmenden Meinung, daß die deutsche Regierung an diesem toten Punkt angelangt — und daß sie überhaupt keine Politik mehr ist. Der öffentlichen Meinung freilich wurde der Lauf der deutschen Außenpolitik in den letzten vierzehn Tagen durch eigentümliche Regierungsbewegungen, geradezu volkstümliche Art entzogen. England ist scheinbar aus der Stagnation der Bonar Law'schen Politik herausgetreten, um mit viel Varm eine diplomatische Offensive einzuleiten, deren Spitze gegen Frankreich gerichtet ist. Baldwin und Curzon sind in eine „lebhafte“ Unterhaltung geraten. Und so konnte denn die deutsche Außenpolitik durch Wiedergabe des englischen diplomatischen Schlachtenlärms den Eindruck erzeugen, als ob dieses englische Getue deutsche Politik der Gegenwart sei. Die Nichtaktivisten der nationalen Front in Deutschland stießen auf den englischen Varm herein. Dasselbe widerfuhr den ewigen Illusionisten der mittelparteilichen Bourgeoisie, die nur ihren Defäismus unter englischer Flagge als politische Aktivität segeln lassen konnten. Und selbstverständlich war der bürgerliche Sozialismus der Mehrheitssozialdemokratie sofort dabei, um die internationale Bölkerverständigung propagandistisch zu verkünden. England ist Trumppf! Es löst den Ruhrkonflikt! Es sichert den „christlichen Ausgleich“ der streitenden Mächte an der Ruhr!

Ist nun England seinerseits „in der Lage“, eine deutsche Lösung des Ruhrkonfliktes gegen Frankreich zu erzwingen? Kein Zweifel: England steht mit Frankreich wegen des Ruhrunternehmens in schwieriger Gegenläufen, wie es denn schon seit 1919 mit Frankreich in einer Dauerspannung lebt. Über das genügt nicht. Die Frage ist vielmehr, ob die jetzige englische Regierung aus Anlaß des Ruhrunternehmens die englisch-französische Spannung zu einer akuten Krise wird treiben wollen?

Und diese Frage stellen, heißt, sie verneinen. Das jetzige englische Kabinett ist in der Haupfsache gegen

## Fünftausend Mark

wird die Post von den Beziehern des „Gewissen“ als Bezugspreis für den Monat August einzahlen. Neubestellungen für August sollte man möglichst schon jetzt mittels des Vordrucks auf der vierten Seite dieser Ausgabe beim eigenen Postamt aufgeben. Bei Veräußerung der Ausgabe des Juli bezugss ist der Verlag erhöht, gegen Überweisung von M. 3400.— auf sein Postsparkonto „Berlin 860 75 Ring-Verlag“ sämtliche Postnummern laufend unter Streifband zu senden.

Ring-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf  
Kaiserallee 171.

Wehe uns, wenn man es wagen sollte, mit dem Amokläufer einen Kompromiß zu versuchen, anstatt die innere Sammlung der Nation vorzubereiten und mit ihrer Reinigung zu beginnen.

stand George in der Absicht zuhande gekommen, dass die neuen Männer die Entente cordiale mit Frankreich, welche durch Lloyd Georges Zickzackurs gefährdet erschien, wieder herstellen sollten und zugleich das Schwergewicht der englischen Politik vom europäischen Schauspiel auf den Weltmarkt verlagern.

Was aber soll positiv geschehen? Kann Deutschland heute aktive Außenpolitik treiben? Und wie kann sie gutgetzt aussiehen?

# Stockenchronie.

Baldwin erklärt, daß England nicht willigen könne, wenn Vorschläge von der Art derer, die in der deutschen Note enthalten sind, gleichgültig behandelt würden, und fordert eine englische Sonderantwort an.

Die französische Regierung berichtet auf ihrer Bekanntmachung, daß der passive Widerstand aufgegeben werden möge. Die französische Presse lehnt jede engerliche Verbindung ab. Französische Gruppen überfassen Karneval.

Bei Rivalen tritt mit von Eturio der Führer der einzigen Oppositionspartei zurück, die noch leidet im Zange gegen den Nationalsozialismus, und Mussolini flüchtigt nach der parlamentarischen Eichnung seiner antisozialistischen Wahlvorlage die Einschränkung der Pressefreiheit an.

Widerstände an der Ruhr ist: ob wir ihn auch durchhalten werden, und wie lange noch? England ist durch Frankreich, durch die unerwartete Auswirkung des Friedens von Versailles, der Frankreichs Kontinentalhegemonie hochkommen ließ, in eine Bedrängnis geraten, aus der auch die englische Politik keinen Ausweg sieht. Es ist ihr schon sehr recht, daß wir die Stellung an der Ruhr halten, die immer so etwas, wie eine deutsche Stellung für England gegen Frankreich bedeutet. Aber entscheidend für England, für Entschließungen der englischen Politik im gegenwärtigen Augenblick, ist dies alles nicht. Die englische Politik behält sich immer die Möglichkeit vor, sich zurückzuziehen. Deutschland fallen zu lassen und nur das unmittelbarste Interesse des englischen Egoismus zu bedenken. Infolgedessen jest die diplomatische Offensive Englands im besten Falle nur erst ein Vorspiel zu späteren Konfliktaustragungen dar. Es handelt sich vorläufig nur um den Versuch einer propagandistischen und diplomatischen Isolierung Frankreichs. Und insofern befindet sich auch die englische Politik, von der unsere deutschen Illusionisten so viel Ausschreibens machen, am toten Punkt: sie will ernstlich den Konflikt mit Frankreich gar nicht, will ihn zum mindesten heute unter allen Umständen vermeiden. Und selbst wenn Englands Regierung schon heute die Austragung des Konfliktes wollte, sie könnte nicht, weil die allgemeinen Machtverhältnisse und die englische Volksstimmung ihr die Austragung verbieten.

Die Folgerung, die sich daraus für Deutschland ergibt, heißt: sich keineswegs auf England verlassen! Unter keinen Umständen jetzt der Illusion verfallen, daß ein Echo auf englische diplomatische und propagandistische Mächtereien deutsche Politik sei. Dies, sobald das Negative in Frage kommt.

Man mag über diese Dinge sachlich dies oder jenes sagen, man mag selbst den hoffnunglosen Versuch wagen, nachzuweisen, daß dies alles nicht früheren Positionen Manns ins Gesicht schlägt (obwohl der, welcher diese Ideen so schlecht gemacht hat, daß kein Hund mehr von ihnen Brot nimmt, diesen Versuch besser anderen überläßt) — über eins wird man jedenfalls übereinkommen: tieffinnig und neu ist dies bestimmt nicht. Und das, fürchten wir, ist ein wesentlicher Punkt für Thomas Mann.

# Thomas Manns Manifest zum Schutze der Republik.

Thomas Mann legt das Dokument seines großen Unfalls nunmehr gedruckt in Broschürenform vor und gibt dadurch Gelegenheit, ein bestätigteres Urteil über diesen Fall zu gewinnen, als es durch das gesprochene Wort möglich war. Endgültig klar wird hier, daß es sich um eine völlige Schwankung handelt. Man könnte fast Satz für Satz seiner Ausführungen seinen früheren „Betrachtungen“ gegenüberstellen, um beide wie Feuer und Wasser unverträglich zu finden. Es ist von Thomas Mann ein Irrtum, zu glauben, einem Schriftsteller stünde jeder Gesinnungswechsel unbeschadet seiner öffentlichen Stellung frei. Wer sich so festgelegt, seine Position mit so schneidiger Offensiv verteidigt, seinen späteren Standpunkt zum voraus so ätzend heruntergemacht hat, für den gibt es nach einer alljälligen Befehrung nur Schweigen und Rückzug. Selbst eine tiefsinnige und geistvolle Vertretung des neuen Standpunktes würde immer schrill aus einem Munde klingen, der solchen Spott und Hohn auf das gehäuft hatte, was später aus dem gleichen Munde gehen sollte. Und um Tieffinn handelt es sich hier nicht mehr.

„Nicht mein Feind ist der Friede, denn er ist das  
Metzg der Kultur, der Kunst und des Gedankens, wäh-  
rend im Kriege die Macht triumphiert. — Der Krieg  
ist eine Blutorgie von Egoismus. — Die Seele der  
Republik ist mit derjenigen der nationalen Friedens-  
Kultur verbunden. — Die Republik schenkt mit Fremd-  
herrschaft, Schande, Ohnmacht unlöslich verbunden, aber  
der Mensch kann alles dadurch adeln, daß er es will. —  
Wir unterschätzen die Widerstände der alten staatlichen  
Mächte gegen die Verlebendigung deutscher Schönheit,  
während die neue Menschlichkeit auf dem Boden der  
Republik glücklichere Möglichkeiten der Verlebendigung  
finden mag.“ Novaxis wird bemüht, um folgende Blatt-  
heften zu sagen: „Der Handelsgenoss ist der Geist der  
Welt. Er ist der großartige Geist schlechthin. Er setzt  
alles in Bewegung und verbindet alles. Er weckt Län-  
der und Städte, Nationen und Kunstdenkmäler. Er ist  
der Geist der Kultur, der Verbesserung des Men-  
schen Geschlechtes.“ (Meine Herren, sagt Mann dazu, un-

hard, Arnold Rechberg, gewisse Unternehmerkreise und vor allem ein bedeutender Bruchteil der Wehrheitsförs  
zialdemokratie schlagen vor, den Währungskrieg durch eine  
deutsch-französische Wirtschaftssolidarität zu liquidieren,  
die Frankreich vollkommen saturieren soll und die  
Deutschland die Möglichkeit verschaffe, durch Dienst-  
bereitschaft gegenüber Frankreich in den weltpolitischen  
Kampf, den dieser Staat gegen England auszufechten  
hat, sich eine gewisse politische Rüstung zu retten. Der  
Plan ist so phantastisch und politisch verrückt, daß man  
ihn gar nicht zu erwähnen brauchte, wenn er nicht  
eben ein neues Zeichen des unpolitischen Geistes im  
deutschen Volke wäre.

Der radikale Sozialismus-Kommunismus schlägt einen anderen Kursweg vor. Einjet-Huylé, das seit seiner Niederlage gegenüber England weltpolitisch matt gesetzt ist, wittert im Ruhrkonflikt eine Möglichkeit, die russische Weltrevolutionspolitik einen Schritt weiter zu führen. Allerdings ist ein Erfolg in dieser Richtung nur dann möglich, wenn der deutsche Kommunismus sich gewissermaßen an die Spurke der nationalen Freiheitsbewegung wirft. Dies aber fehlt wieder vorwiegend, vom Kommunismus zum Nationalismus Brüder gesetzten werden, die außen- und innerpolitisch auch wirklich tragfähig sind. Radek hat in seiner Kritik an der Auseinandersetzung mit dem „Gewissen“ den Versuch gemacht, dem deutschen Kommunismus den Weg zu nationalen Widerstandskämpfen zu weisen. Er tat es in der Form einer Belehrung, die sich an die nationalen Kleinbürgerschen Massen Deutschlands richtete, während er in Wirklichkeit seine kommunistischen Freunde in Deutschland meinte. Über der deutsche Kommunismus wird diese Belehrung nur vom Standpunkt innerpolitischer Propagandastatthe aufzunehmen. Und die Lösung des Ruhrkonfliktes wird nicht vom grünen Tisch der moskauer Propagandazentrale aus gefunden werden. Auf die Führungsanarchie des passiven Widerstandes würde nur die Führungsanarchie des aktiven kommunistischen Russlandes folgen. Frankreich würde ihn unter dem willen Hubel aller Bourgeois Seelen innerhalb des Proletariats und des Bürgertums niederschlagen. Auf die Münzen, die schon im Ruhrgebiet geschaffen sind, würden die Trümmer der roten Revolution folgen. Und auf dem Trümmerfeld würde nicht eine irgendwie gesärbte Fahne der deutschen Freiheit, sondern die französische Trikolore wehen.

Die Lösung des Ruhrkonfliktes liegt vielmehr bei der Führung der aktivistisch nationalen Kräfte des deutschen Volkes: Bei Unternehmern der Ruhrfront, die die Nation, die Freiheit des Staates über ihre private Wirtschaft setzen; bei den Arbeitern und Arbeitersführern der Ruhrfront, die mit dem nationalen Unternehmertum den Kampf auf Leben und Tod gegen Frankreich gemeinsam aufnehmen; bei unverbrauchten, bei neuen Führern der nationalistischen Kampfbewegung, die dem Geschlechte der Schlachter entstammen und den passiven Widerstand in einen aktiven Freiheitskampf verwandeln; bei den Führern der deutschen Frontsoldaten-Bewegung, die das heilige Vermächtnis der Gefallenen an der Ruhr in Pflicht und Leistung umsetzen; bei den Führern der heimatbewussten Stammbewegungen, die den Lofalkampf an Rhein und Ruhr auf die Ebene eines Gesamtkampfes aller gesunden Stämme Deutschlands heben; und bei einer deutschen Geistigkeit, die das heilige Feuer der Opferbereitschaft durch den ganzen deutschen Volkskörper trägt.

leugbar, das ist Demokratie. Es ist ja sogar der Fortschritt). Man mag über diese Dinge sachlich dies oder jenes sagen, man mag selbst den hoffnunglosen Versuch wagen, nachzuweisen, daß dies alles nicht früheren Positionen Manns ins Gesicht schlägt (obwohl der, welcher diese Ideen so schlecht gemacht hat, daß kein Hund mehr von ihnen Brot nimmt, diesen Versuch besser anderen überläßt) — über eins wird man jedenfalls übereinkommen: tieffinnig und neu ist dies bestimmt nicht. Und das, fürchten wir, ist ein wesentlicher Punkt für Thomas Mann.

Wer seine letzten Bücher las, der hörte voll Schmerz immer deutlicher einen Ton heraus, der nun die Oberhand gewonnen hat und — hier ist der Test des Besseren nicht mehr groß. — Am Ausgang war sich Thomas Mann bewußt, daß er nicht das Leben habe, sondern nur den Geist; nicht die Wirklichkeit, sondern die Kritik. Aber dies war immerhin ein positives Verhältnis zum Leben, ein Verhältnis der feuschen Sehnsucht, der strengen Kontinenz, der vorsichtigen Zurückhaltung — im klaren Bewußtsein, daß das Leben das einzige Positive ist und der Kritiker nur so weit etwas Positives und Letztes umschließt, als er, selbst aus tiefster Bestimmung entfagend, das Leben deutlicher machen kann, indem er es aus der Entfernung durchscheinender sieht und aus der Entbehrung klarer bewertet. Dies war das Menschliche und Positive in Thomas Manns Werk, und dies gab ihm seine einzigen elementaren Wirkungen. Ein anderes Thema hat er in Wirklichkeit nie gehabt. Er variierte es, die Wahrheit zu jagen, geistvoll erledigend genug, aber er erschöpfte sich. Und dann kam Erfolg, Ruhm, Literatenberuf. Der Eindruck wurde von der mühseligen Anspannung zu dem Nichtbejessenen auf das hingelenkt, was im alltäglichen Kulturbetrieb des Zuhause unvergänglich war. Man muß sich schließlich

bequemer gegenwärtig war. Man muß jemals schließlich einmal abfinden. Da glaubte der Kritiker in ehr und Dichter zu sein, durch sich und in sich selbst Stoff zu haben. Es kam ein falsches Absolutnehmen seiner selbst, wie es dem Dichter, der an sich selbst eine objektive Welt besitzt, nicht so leicht widerfahren kann. Er wußte schließlich immer weniger etwas als sich selbst in einem engen und trivialen Sinne. Immer weitere Etappen seiner letzten Bücher: Betrachtungen eines Illusorischen, Niede und Antwort, zwei Söhnen handelten von ihm selbst und seinen eigenen Werken. Endlose Reflexionen, Erläuterungen, Zitate, Andeutungen suchten dem Leser die Bedeutung dessen begreiflich zu machen, der selbst der wesentliche Inhalt seiner Botschaft war. Und der Sternpunkt war immer die beschwörende Geste: um Gottes Willen laßt euch belehren und faßt dies und jenes nicht in diejenigen naheliegenden und flachen Sinne auf, sondern in jenem andern, unendlich feineren und tieferen und komplizierteren, so wie es gemeint war und meines allein würdig ist. Dies war, platt gesagt,

Verfolgungswahn aus Gründenwahn, unter der immer präziseren und gefünstelteren Form nur ungenügend verborgen. Die Einordnung des Jhs ist verloren gegangen. Dies waren die Werte. In betreff der Person wurde dem Leser in den Säulen mit derselben priesterlichen Feierlichkeit und Wichtigkeit eine Last von bedeutungslosen Details zugeimutet, die stellenweise bis ins Lächerliche ging. Und so kam, was kommen musste: Thomas Mann, dieser glanzvolle und sehnige Geist, verlor, in einem sauren Sumpf bewundernder Selbstbetrachtung besangen, Glanz und Kraft. Seinen letzten Aufsatz „Von deutscher Republik“ kann man nur mit Trauer lesen, und wer ihn mit überströmender Dankbarkeit liebte, wer ihm äußerste Rechtfertigungen und Lebensmöglichkeiten verdankte, den übermannte es bei dieser Lektüre.

Thomas Mann spricht sein eigenes Urteil aus dem Munde des Größten: „Wer sich verliert, wird sich bewahren, und wer sich zu bewahren trachtet, wird sich verlieren, und der biederer Unbedeutlichkeit anheimfallen.“ Er wurde literarisch, *Givisication* — Literat — der Typus, dessen eitle Zufriedung er selbst mit weltgeschichtlichem Wurfe zermascht hat für alle Zeiten. Thomas Manntant weich in sich selbst zurück und verlor die harte und kluge, haltende und beschrankende Wirklichkeit der Dinge. Mann sagt: „Ich weiß, was Blut, Tod und Kriegerlichkeit ist.“ Vielleicht früher einmal, jetzt nicht mehr. Seht ist ihm die Literaturenzistisation, der Literat als Mittelpunkt und Gipfel *Specal*, und darunter erniedrigt er die Kraft und Größe der Tatwelt. Das Sein der Dinge ist einfach, aber der „Geist“ ist zweifach, auf sich selbst zurückgebogen, in einem unbewußten Sinne, unter seiner Bindung durch die Dinge, die er meint und will — oder in einem bewußten, als gesellschaftige Selbstbespiegelung und Selbstdienst. Und dies Letztere soll nun über alles ehrlich Einheitliche erhöht werden.

Wir wollen von solchen Stellen abscheiden, wo die Krankheit offen liegt, die Krankheit Rousseaus und Lessings. „Ich bin kein Goethe, aber ein wenig, irgendwie von weither bin ich von seiner Familie, und auch mein Teil ist der Friede. — Die Republik... wie gefällt euch dieses Wort in meinem Munde? — Ganz mir um zu beklagen, dass Demokratie, dass Republik Rousseau haben kann, bin ich auf dieses Podium getreten.“ Geh. Lassen wir das — Das ist zu traurig.

Zeichnen wir nur noch mit kurzen Strichen die neu bestimmte Stellung des Literaten in der Nation. Sie ist genau die, wie er sie als jahrsdien Plausprud mit tiefstem Zorn des Menschlichen und Wirklichen in den „Betrachtungen“ an den Pranger geheftet hatte. „Das unmittelbare Ansehen des Schriftstellers steigt im republikanischen Staate. — Deutschland heißt echte Republikarität (früher hieß diese einmal „eine Schweinerei“).“ Seht spricht er von „schöpferischer Kritik“ und bezeichnet so genau, wie er zu dem Unfall kam. Kritik ist nur

# Gesichtspunkte.

Aus Arbeiterkreisen schreibt uns unser Mitarbeiter:

Wir können im Wechsel des privatkapitalistischen Arbeitssuches mit dem staatskapitalistischen keine soziale Befreiung des Lohnarbeiters erblicken. Nicht allein das Arbeitverhältnis und der auf ihm lastende Charakter der Ausbeutung, sondern mechanisierte Arbeit überhaupt ist die soziale Tragödie. Nur Besitz — als der Ausdruck wirtschaftlicher Macht — in der Hand des Arbeitenden erlaubt diesem, kämpfe um die Bewahrung seiner Arbeitskraft zu führen. Nur Besitz als wirtschaftlicher Maßstab erlaubt die Ausbildung und Verwertung besonderer Eigenschaften Beziehungsweise Fähigkeiten neben der volkswirtschaftlich ungünstigen Fabrikarbeit. Staatswirtschaft in corporativer Besitz, ist totter Sozialismus. Der individuelle Besitz allein erzielt Wirtschaftsobjekte, über denen, wenn sie sich zur Nation verbinden fühlen, die politischen Ideen zusammenfassend schreben.

Grundsätzlich sind wir für die Ausbildung parasitärer Kapitalisten. Dagegen sagen wir uns ein für die geborene Wirtschaftsführung, die wir in jeder Wirtschaftsform in exponiertem Rechten sehen. Eine Leitung der Wirtschaft durch Gewerkschaftsführer oder sozialistische Lehrer verspricht uns nichts. Diese Missbrauen begründen wir damit, dass die traditionelle Arbeiterbewegung seit ihrem Besiegen nicht vermocht hat, revolutionär auf unzureichende Arbeitsprogramme einer manöveristischen Wirtschaft einzurücken.

Das Bewußtsein von der Schwäche der industriellen Massen veranlaßte den Einschluß des Kommunismus, nicht ihr allein das Staatsal der Nation aufzubüren. Die landwirtschaftlichen Löhne, die Bauern, die Intelligenz — kurz die Stände, sie will der Kommunismus fest in die Nation mit einbezahlen. Die Nationalisten sehen voran, daß letzten Endes der Kommunismus trotz alter marxistischer Traditionen den wirtschaftlichen Besonderen Traditionen unseres Landes verfällt, um deren Erfahrung und Formulierung eben die Nationalisten sich von Anfang an bemühen.

Es scheint, daß man sich irgendwo innerhalb der kommunistischen Führung Mechenshaft über die Aussichten gab, die der Marxismus noch hat. Die kommunistische Internationale hat das Versagen ihrer Parteien in Italien und während des bulgarischen Umsurzes erleben müssen. Schon dies wäre Grund genug für sie gewesen, den deutschen Nationalismus nach seiner Einstellung zu fragen — weil man nicht auch noch Deutschland verlieren will!

Auf keinen Fall aber hätten deutsche Kommunisten von sich den Mut zu einer Initiative ausgebracht, wie ihn jetzt Radet bezeugte. Und diese politische Engsteligkeit der deutschen kommunistischen Führung, die stark von Mittelmäßigkeit beeinflußt wird, sie ist vermutlich der stärkste Widerstand gegen eine Sozialgemeinschaft der aktiven Kräfte der deutschen Rechten und der deutschen Linken.

Die erweiterte Exekutive in Moskau verfaßt eine Resolution gegen den Faschismus und floht diesen Satz in sie ein: „Ohne geschichtliche Erkenntnis und politische Schulung, erwartete der sozial bunt

zusammengewürfelte Gewalthaufen der Faschisten alles Heil von einem „Staate“, der ihr ureigenes Geschäft und Werkzeug, angeblich Klassen- und parteilos ihr unklares widersprüchliches Programm durchführt, mit oder ohne bürgerliche Legalität, mittels der Demokratie oder eines Diktators.“

Sowohl sich die genannte Resolution auf Deutschland bezieht, kann sie allein die völkische, beziehungsweise nationalistische Bewegung gemeint haben. Von „Gewissen“ ist schon der Unterschied zwischen deutschem Nationalismus und ausländischem Faschismus herausgearbeitet worden. Beide Bewegungen haben lediglich die Konzentration auf den Lebenswillen ihrer Nation gemeinsam. Ihre Programme dagegen, haben nur wenige Beziehungen miteinander.

Die Zusammenballung von Menschen aus allen Schichten zur nationalistischen Bewegung kann nicht Beweis dafür sein, daß im Lager des Nationalismus nur gesellschaftliche, gesellschaftlich und politisch unklar denkende Menschen zu einer unklaren Sache stehen. Es war vielmehr der verlorene Glaube, daß die Arbeiterschaft kraftvolle Trägerin einer radikalen sozialistischen Auseinandersetzung sei, der Tatsachen nationalistisch werden ließ. Nun hier war Bewegung. Und diese Bewegung hatte nicht nötig, durch soziale oder materielle Urtaten in Gang gehalten zu werden. Sie wurde vielmehr heraus aus der historischen Tatsache der sichhbaren weltpolitischen Lage Deutschlands.

Damit ist nicht gesagt, daß der Nationalismus keine Stellung zu den ökonomischen Problemen nehmen will. Ohne eine solche ist weder innen- noch außenpolitische Entwicklung möglich. Aber ohne die jahrtägliche Auseinandersetzung des Kommunismus gegen den Nationalismus wäre die Ausbalanzierung der ökonomischen Entwicklung zwischen beiden aktiven Lagern der Nation weniger rückständig. Der Kommunismus hat bis vor kurzem noch die Unschärfe seines Standpunktes bestanden. Jetzt, nachdem Schlageter fiel, fehlt er zu begreifen, daß gerade Verträge, die ohne materielle Hintergründe in Angriff kommen, Kräftauswirkungen einer Nation sind, an denen die rein materialistisch herausentwickelte Arbeiterbewegung nicht vorüber gehen darf, ohne die Verbündung zu suchen.

Obwohl dem Nationalisten die ökonomischen Probleme als die nachgeordneten erscheinen, stellt er der Arbeiterschaft nicht die Bedingung des Rückschubs ihrer sozialen Revolution. Ist diese Revolution jedoch als eine marxistische gedacht, dann ist sie eine halbe Revolution.

Standardisierung der Industrie in den Händen des Staates, ein Wirtschaftsplan, die Ausbildung der parasitären Produktion, die Ausnutzung der Kerne zur Tragung des außenpolitischen Kampfes — alles dies könnte durchaus in den Rahmen einer aussichtsreichen Diskussion einzbezogen werden. Dies alles sind sichende, sind ordnende Maßnahmen. Aber wir sehen in ihnen nicht die großen sozialen Revolutionsgedanken. Darüber ist bei uns kein Zweifel. Wenn das die letzten Lösungen des Marxismus sind, dann haben fünfzig Jahre lang die Berge um eine Mauer gekreist.

Kritik Dessaу.

Weitere Kritik dieser unerfreulichen Vermischung von Politik und Geistesleben können wir uns sparen, wenn lese sie in den „Betrachtungen“ nach — in denen Mann jetzt „fürchterlich“ aus geistigem Freiheitbedürfnis dem Obstruktentum Waffen geliefert zu haben.“ Nur zweierlei sei noch gesagt. Jawohl, Harpmann ist ein großer Dichter. Allein, das sagt nichts dagegen, daß das deutsche Volk neben Gerhard Hauptmann noch Politik braucht. Die dazu nötige Befinnung kann es nicht aus Hauptmanns Werken entnehmen. Denn in dessen Wörterbuch haben die Worte Wille, können und Kraft noch nie gestanden. Alten seinen Gestalten fehlt das Durchsetzen und Überwinden, und viele sind so kraftlos, daß sie auch ohne große Schicksalschläge einfach unter der Last des Lebens in sich zusammenrinnen (Fogelath, Henschel, Schilling). Dies ist's, was ihm selbst zu einem leichten allseitigen und vollendenden Dichtertum abgeht, und dies ist's auch, warum uns der Gedanke mit Entsetzen erfüllt, daß Hauptmann (vom Ausland verstehen wir's) als geistiges Haupt des neuen Deutschlands angesehen wird. In seinen Werken ringe die Seele des deutschen Volkes zum Licht, sagte der Reichspräsident — und Thomas Mann: „das deutsche Amt, jetzt leidvoll verzerrt und entstellt, soll wieder dem Hauptmanns gleichen“. Das sei fern, daß in Deutschland nichts anderes mehr nach oben ringt. Das wäre das Ende, wenn Deutschland Hauptmann restlos gliche. Hat Deutschland nichts mehr in sich, so verzichte es auf jede Zukunft. Denn diese wird nicht durch Mitführen und Mitleiden, sondern durch Wollen und Werken erworben. Und noch eine Beziehung hat das zur Republik. In den Enthusiasmus der Novemberleute für die Geisteskultur läßt sich schwer glauben. Bildung und Geistigkeit wogen gegenüber dem Materiellen immer leicht bei ihnen, das wird durch die Potsdam-Weimar-Pheologie nur überdeckt. Nicht einstudierte, mehr oder minder geistreiche republikanische Akademierden anlässlich von Goethe oder Hauptmann, dem Dichter der sozialen Unterschicht, der in einer fiktiven Villa vor Mitleid zerföhnt, können die Kulturseligkeit der Republik darstellen, sondern allein eine taftige Rettung und Stützung der Grundlage und des Trägers aller Kultur: des Mittelstandes, auf dessen geistige und materielle Kosten alles ging, was nach dem November noch einzigermaßen positiv war. Ein energisches Eintreten für ihn, auch wenn ihn seine Geistigkeit von seinen eigenen Idealen aus zu politischen Stellungnahmen führt, die für die Machthaber unbeliebt sind, wird allein erweisen, daß die Republik nicht nur ein Konglomerat von Lohnkämpfen, ein Krieg aller gegen Alle um den Mammon, sondern eine geistige Potenz und vielleicht sogar einmal eine politische sein kann. Aber das scheint noch in weiter Ferne zu liegen.

# Die „Partei des Wiederaufbaus“.

Man schreibt uns:

Im „Tag“ hatte Hans Siegfried Weber unter Begründung eines gewaltigen Tatsachenmaterials die Politik der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei scharf angegriffen. Die Nationalliberale Correspondenz, der offizielle Pressedienst der Deutschen Volkspartei, antwortet auf diese sachlichen Darlegungen Dr. Webers mit persönlichen Verunglimpfungen, wie man sie von diesem Organ gewöhnt ist. Ob es sich um die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ oder um Stadtler handelt, die sachlich die ungeheuerliche Politik der Volkspartei angreifen, die M. L. C. kann darauf nur mit persönlichen Ausfällen reagieren, da sie sachlich nichts vorbringen kann. Und die „Zeit“ drückt dann auf höhere Tiere hin diese Schmähartikel ab. Aber Hans Siegfried Weber hat auch das Müll gehabt, in Dr. Pinkernell, Mitglied der volksparteilichen Landtagsfraktion, einen Begier zu finden. Und war für einen?

Hans Siegfried Weber hat die Deutsche Volkspartei für die Aufzähnung der Deutschen Volkspartei verantwortlich gemacht. Dr. Pinkernell weiß diesen selbstverständlichen Vorwurf mit der „logischen“ Begründung zurück: „Noch dem vorliegenden Material muß dahin entschieden werden, daß das Verbot der mit der Deutschen Volkspartei zusammenhängenden Turnerfesten, Arbeitsgemeinschaften und Landesnehrungsorganisationen gerechtfertigt war.“ Die Deutsche Volkspartei ist also doch für die Ausköhlung der nationalen Verbände verantwortlich! Oder ist das nicht richtig, Herr Dr. Pinkernell?

Hans Siegfried Weber hat das Verbot des Marburger Studententags erträumt und mit Recht ausgeführt, daß der Minister Dr. Boelitz dieses Verbot, nachdem es der Staatsgerichtshof aufgehoben hatte, auf Grund des Preußischen Landrechts aufrecht erhalten habe. Dr. Pinkernell verschließt diese ganz klare Sachlage und erklärt: „Das Verbot des Marburger Studententags ist nicht auf den Minister Dr. Boelitz, sondern auf den Minister Seering zurückzuführen.“ Nein, das erste Verbot hat sogar nicht Seering, sondern Oberpräsident Schwander ausgesprochen, aber was tat denn Boelitz zusammen mit Seering, als der Staatsgerichtshof dieses Verbot für ungültig erklärte? Davon spricht Dr. Pinkernell. Und die „segensvolle“ Tat des Herrn Boelitz hat Hans Siegfried Weber angegriffen. Nur nicht die Sachlage verschoben!

Doch Herr Dr. Pinkernell weiß noch mehr von dem Herrn Boelitz zu berichten. Er kennt ja, wie er ausführt, von alten Parlamentariern den Kultusminister am besten. Also: „Die Auflösung des Hochschulrats Deutscher Völker in Breslau hat ebensoviel Dr. Boelitz verursacht.“ Richtig, Bravo und Beifall auf den Bänken der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei! Hans Siegfried Weber hat dies niemals behauptet, wohl aber gesagt: „Ausgabe des Kultusministers wäre es gewesen, sich für die Aufhebung dieses Verbots einzufechten, selbst wenn es wirklich irgend einer anderen Behörde in die Schuhe geschoben würde.“ Man nennt solches Richtlinien und Nachhandeln, wenn man dazu in der Lage ist, eine Unterlassungsfürde.

Herr Pinkernell sucht nun, nachdem ihm die Darstellung der Verdienste von Boelitz um die nationale Sache glänzend, nein einfach glänzend geglaubt ist, dar-

# Wider Thomas Mann.

Wir bringen auch die folgende Zuschrift um der gewissen Wichtigkeit willen, die der Fall Thomas Mann hat:

„Thomas Manns Gesinnungswechsel, den er in seinem Vortrag anlässlich der Hauptmann-Feier in Frankfurt vor und unzweifelhaft bekannte, und den er dennoch adulatorisch-dialektisch bestreitet, ist keine Privatangelegenheit. Er geht die Nation an. Derum, weil Thomas Mann europäische Geltung hat. So wie er der Nation und namentlich der deutschen Jugend, zu der er sprach, spöttisch hinsah, er sei „lein Galir, der sein Leben lang auf eine Wehrheit starre“, so hat die Nation ihrerseits das Recht, Thomas Mann heute zu sagen, wie er ihr erscheint, was er geworden ist. Sie tut es mit Eherfurcht vor dem Schöpfer vieler Kunstwerke, mit Särfie gegenüber dem Politiker Mann. Thomas Mann hat sich aus der Sphäre des künstlerisch-geistig Schaffenden in die politische Arena gegeben, in der wir ihm jetzt oft, allzuoft begegnen. Hier ist er mehr als eine Enttäuschung. Hören wir, wie er sich da betrügt. In der „Gazette de l'Art“ bespricht er „Das deutsche Lesebuch“, das Hoffmannsthal herausgibt. Ein Lesebuch, das natürlich mehr bedeutet und mehr ist als eine Schulbibliothek. Da wir das Buch nicht kennen, können wir nicht Stellung nehmen, wollen wir auch keinen von Thomas Mann geprägten Wert als eines Denkmals eines großen deutschen Jahrhunderts — Prosastück aus der Zeitspanne 1750 bis 1850 — nicht in Zweifel ziehen. Wegen wir aber mit heinem Barm Front wider Thomas Mann machen, das ist die Auffassung, die er aus dem Erstaunen dieses Buches zieht, und die er in die Worte setzt: „Keine politische Propaganda vermöchte draußen so zugunsten eines doch wohl über Gebühr mißhandelten Volkes zu wirken...““

Wer ist es, der deutsche Not in diese Worte kleidet: „denn doch wohl über Gebühr...“? Ist es ein Patriot Frankreichs, ein „objektiv“-lühl betrachtender Neutraler?! Mein, es ist ein deutscher Dichter, der Ausspruch und Stimme seines Volkes zu sein beansprucht.

Das deutsche Volk wird quälend drangsaliert von fremder Besatzung, der deutsche geistige Mittelstand, einst der fruchtbare Nährboden aussteigender deutscher Geistigkeit, versinkt in Elend, der deutsche Mensch hungrig und leidet, Krankheit, Not und elende Selbstverherrlungsgier machen sich breit — und all das ist die Folge des Versailler Vertrages und seiner Verschärfungen, ist Folge der Vergewaltigung deutschen Landes und deutscher Menschen. Thomas Mann aber, dessen Stimme über die Grenzen zu den uns feindlichen Völkern, wie zu denen bringt, die Sympathie für uns haben, er weiß über dieses sein Volk und seine Not nichts anderes zu sagen als dies: „denn doch wohl über Gebühr mißhandelt...““

gulgen, daß die deutschen Studenten hinter dem Minister Boelitz stehn. Der Weber'sche Vorwurf, achtzig bis neunzig Prozent der deutschen Studenten ständen in geschlossener Front gegen Boelitz, wird von Herrn Pinkernell einfach als falsch bezeichnet. Beweis: die in dem Reichstudentenausschuß der Deutschen Volkspartei zusammengefaßten Studenten, der stärksten — man höre und staune — der stärksten politischen Organisation der Studentenschaft, stellen sich nicht gegen den Minister Boelitz. Will Herr Dr. Pinkernell, der stolze Vorstzende dieser „stärksten“ Studentenorganisation, uns wirklich einmal die Gründe dieser Kluft seines von Männlein und Weiblein mitteilen? Wir sind sehr begierig. Wir glauben nicht nur, nein. Dr. Pinkernell, wir wissen ganz genau, daß diese vollparteilichen Studenten noch nicht ein Hundertstel des Sozialkörpers deutscher Art ausmachen. Wir wissen auch jenseit, daß die Weber'schen Angaben von den 85 % in geschlossener Front gegen Boelitz, stehenden Studenten durchaus richtig sind. Jeder auch nur oberflächliche Kenner der Verhältnisse wird das bestätigen. Um so unerhörter ist die völlige Missachtung dieser deutschen Studentenschaft durch die Leitung und Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, wozu auch Herr Dr. Boelitz gehört. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Alles, was am Ausbau unseres Vaterlandes arbeiten will, steht der deutschen Volkspartei den Rücken. Auch das ist eine Tatsache, die gegen die Partei des Biedermeier, gegen die Politik der Mitte spricht.

### Schriften der Mitarbeiter des „Gewissen“.

- Die Neue Kunst.**  
Herausgegeben von Moeller van den Bruck, Heinrich von Gleichen, Max Hildebert Boehm. (Gebrüder Paetel, Berlin.)
- Theophile von Bodisco:**  
Ostjowenski als religiöse Erscheinung. (Gebrüder Paetel, Berlin.)
- Max Hildebert Boehm:**  
Der Sinn der humanistischen Bildung. (Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin.)
- kleines politisches Wörterbuch. (A. F. Höhler, Leipzig.)
- Körperschaft und Gemeinschaft. (dasselbst.)
- Europa Freidenta. (im Erscheinen begriffen.)
- Paul Ernst:**  
Der Zusammenbruch des deutschen Idealismus.

- Der Weg zur Form.**  
Der Zusammenbruch des Marxismus.
- Erdachte Gespräche.** (sämtlich bei Georg Müller, München.)
- Zusammenbruch und Glaube.** (Beck, München.)
- Hans Grimm:**  
Südafrikanische Novellen.
- Der Gang durch den Sand.**
- Die Überwagen Saga.** (sämtlich bei Albert Langen, München.)
- Heinrich Herrsahrdt:**  
Das Problem der herausständigen Vertreibung von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. (Dentzler Verlagsanstalt, Stuttgart.)
- Die Einigung der Vereinigtheit als Grundlage des neuen Staates. (Carl Herwegh, Bonn.)
- Albert Hildebrandt:**  
Kunst und Erziehung des Menschen. (Sibyllen-Verlag, Dresden.)
- Reform und Recht der Städte.** (dasselbst.)
- Carl Hossingau:**  
Das Ende der kolonialpolitischen Zeltalters.
- Der Untergang des Kaiserstaates.
- Das Dreieckspiel der Revolution.
- Wiedersehen mit Einbildung. (ähnlich bei Dr. Wilh. Meister, vgl. dgl.)
- Ernst Grisebach:**  
Die deutsche Staatsidee.
- Die Revolution der Wissenschaft.
- Philosophie der Erziehung. (ähnlich bei Eugen Diederichs, Köln.)
- Friedrich Lenz:**  
Staat und Marxismus. Grundlegung und Kritik der marxistischen Staatslehre. (Cotta, Stuttgart.)

- Moeller van den Bruck:**  
Die Zeitgenossen. (Bruns, Minden i. W.)
- Die Deutschen, unsere Menschengeschichte. (dasselbst.)
- Die italienische Schönheit.
- Der preußische Stil.
- Das Recht der jungen Völker. (sämtlich bei Pfeifer & Co., München.)
- Das dritte Reich. (im Erscheinen begriffen.)
- Franz Schauwecker:**  
Im Teufelsrachen. (Dietmann, Halle.)
- Weltgericht. (dasselbst.)
- Willy Schütter:**  
Deutsches Tot-Denkmal. (Eduard Laube, Dresden.)
- Empfehlung. (dasselbst.)
- Martin Zwank:**  
Der große August. (Kirchheim, Mainz.)
- Von XIII. (dasselbst.)
- Wittenberg und die Sigismundkapelle. (Große Berlin.)
- Deutsch, Lebensfragen. (Wölzel, Memmingen.)
- Bismarck. (Volkerverein-Verlag München-Baden.)
- Die Kreuzmärkte. (Mittertein, Berlin.)
- Waff-Vertragen. (Mitterein, Berlin.)
- Der Weg zur deutschen Wehr. (Deutsch-nationale Schriftenvertriebsstelle, Berlin.)
- Edouard Stadler:**  
Das französische Revolutionsideal und die neue deutsche Staatsidee. (Volkerverein-Verlag, München-Baden.)
- Lebenskunst und Parteiwesen.
- Die Weltkriegsrevolution.
- Die Diktatur der sozialen Revolution. (sämtlich bei A. F. Höhler, Leipzig.)
- A. von Herzfeld:**  
Staatsbiologie. (Gebrüder Paetel, Berlin.)
- Murt Ziegert:**  
Expressionismus. (Vier-Quellen-Verlag, Leipzig.)

Gestellungen — die ihre Erledigung unter Nachnahme finden — nimmt der Ring-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171, entgegen. Die Preise der hier genannten Bücher werden in einer der nächsten Folgen veröffentlicht. Vorläufigen Anfragen nach den Bücherpreisen sollte man Rückporto befügen.

### Juni-Klub Berlin.

Dienstag, den 24. Juli, abends 8½ Uhr.

### Informationsabend.

Als Rückporto gelten: Mitgliedskarten des Juniklubs, der Gesellschaft der Freunde des Gewissens, Gastraten. — Aufgabe vor Beginn des Abends.

### Im Erscheinen begriffen:

# moeller van den Bruck

# Das dritte Reich

Vorbestellungen an den Ring-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171.

### Politisches Kolleg.

## Nationalpolitische Vorträge in Cassel

am Sonntag, dem 22., und Montag, dem 23. Juni.

### Vortragsfolge:

- Unabhängige Staatsgewalt
- Nationale Wirtschaft
- Der Kampf des Grenzdeutschlands
- Böllische Grundlagen des deutschen Staatslebens
- Staat und Selbsthilfe
- Die Lage

Mitwirkende: Dr. Max Hildebert Boehm, Heinrich Freiherr von Gleichen, Dr. Bernhard Ritter, Dr. Walther Schott.

Die Auseinandersetzungen des „Gewissen“ mit der deutschen Kommunistischen Partei liegen gesammelt vor in der Ringblugschrift

### Was sagt die Rote Fahne?

Verband erfolgt nach Überweisung von Mr. 2800.— auf das Postcheckkonto „Berlin 86075, Ring-Verlag.“

### Was ein Amerikaner in Deutschland sah.

Gesammelte Briefe von F. W. Elsen, Herausgeber und Hauptredakteur der Einheitszeitung „Freie Presse“ — Verband erfolgt gegen Überweisung von Mr. 9600.— auf das Postcheckkonto „Berlin 86075 Ring-Verlag.“ Die Blugschrift wurde von der Internationalen Rheintandkommission für das bezeugte Schrift verboten.

An das Postamt

### Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Stück der Zeitschrift



für den Monat August zum Bezugspreise von Mr. 5000.—

Name

Ort und Straße

Berlin und Schriftleitung: Ring-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171. Uhland 8924. Für den Inhalt verantwortlich: L. V. Hanns F. Frosch, Berlin. Druck: Karl Michaelis, Sassen, Berlin. Das „Gewissen“ erscheint wöchentlich, Sonntags, mit Tagangabe vom nächsten Montag. — Unverlangt eingefundene Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn vollständiges Rückporto beigefügt ist.

Beruf: Durch die Post für Monat Juli Mr. 8000.— Für Expresssendungen tritt hierzu ein Zusatz von Mr. 400.— im Inland, von Mr. 1200.— nach dem Ausland.

Mitteilungen an die „Gesellschaft der Freunde des Gewissen“ erbitzen wir uns unter der Anschrift: An den Ring-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171.

Geldsendungen erbitzen wir auf Postcheckkonto „Berlin 86075 Ring-Verlag“ oder auf Konto „Ring-Verlag G. m. b. H.“ beim Bankhaus F. W. Krause & Co., Berlin W. 8, Behrenstraße 2.

Anzeigen: Die 6 gespaltene Korrespondenzzeile Mr. 2.—; die 8 gespaltene Reklamezeile Mr. 6.—, beide Preise maßnahmen mit einer Zeuerungsziffer von 500.